

Jürgen Hardt, Uta Cramer-Düncher, Jörg Hein,
Cornelia Krause-Girth, Thomas Merz, Reinhard Otte,
Wilfried Schaeben, Marion Schwarz (Hg.)
Verantwortung der Psychotherapie in der Gesellschaft

Therapie & Beratung

Jürgen Hardt, Uta Cramer-Düncher, Jörg Hein,
Cornelia Krause-Girth, Thomas Merz, Reinhard Otte,
Wilfried Schaeben, Marion Schwarz (Hg.)

VERANTWORTUNG DER PSYCHOTHERAPIE IN DER GESELLSCHAFT

Unter Mitarbeit von Matthias Ochs

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Überarbeitete Neuauflage der Ausgabe von 2006 (Psychosozial-Verlag)

© 2011 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 – 96 99 78 – 18; Fax: 06 41 – 96 99 78 – 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch
Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Aesculapius-Medaillon
Umschlaggestaltung & Satz: Hanspeter Ludwig, Gießen

www.imaginary-art.net

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

www.majuskel.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-8379-2076-5

INHALT

Einleitung	9
<i>Jürgen Hardt und Cornelia Krause-Girth</i>	
Rede zur Eröffnung des	
3. Hessischen Psychotherapeutentages	13
<i>Hans Bauer</i>	
Das Leiden an der Ökonomie ohne Menschlichkeit –	
Mythos und Krise	17
Warum die reiche Gesellschaft Armut	
und Arbeitslosigkeit produziert und was dagegen zu tun wäre	
<i>Karl Georg Zinn</i>	
Herr im eigenen Hause?	47
Menschenbilder zwischen Moderne und Metaphysik	
<i>Willem van Reijen</i>	
FORUM 1	
PSYCHOTHERAPIE IN INSTITUTIONEN	
Einleitung zu Forum 1	67
<i>Thomas Merz</i>	
Stationäre psychosomatische Krankenhausversorgung	
in Hessen	69
Bedarf und Konzepte	
<i>Matthias Richard und Heiner Vogel</i>	

Psychotherapien in Institutionen und psychosomatische Versorgung in Hessen <i>Wolfgang Merkle</i>	89
Verantwortung in der interdisziplinären Zusammenarbeit <i>Hubert Hermes</i>	105
Verantwortung in der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Psychologen Qualität durch Unterschied <i>Alexandra Dippel</i>	109
Zusammenfassung der Diskussion zu Forum 1 <i>Thomas Merz</i>	115

FORUM 2

ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNGEN DER PSYCHOTHERAPIE: SCHULENBEZOGEN ODER INTEGRATIV? STÖRUNGSSPEZIFISCH ODER GANZHEITLICH?

Einleitung zu Forum 2 <i>Uta Cramer-Düncher</i>	121
Statement 1 <i>Gisela Borgmann-Schäfer</i>	129
Statement 2 <i>Birgit Clever</i>	137
Statement 3 <i>Alf Gerlach</i>	143
Statement 4 <i>Armin Kuhr</i>	149
Zusammenfassung der Diskussion zu Forum 2 <i>Uta Cramer-Düncher</i>	167

FORUM 3**WISSENSCHAFTLICHE UND ÖKONOMISCHE GESICHTSPUNKTE
UND NEUORDNUNG DER PSYCHOTHERAPIE**

Einleitung zu Forum 3 <i>Jörg Hein</i>	171
Möglichkeiten wissenschaftlich begründeter Leitlinien für Psychotherapie am Beispiel »affektiver Störungen« <i>Martin Hautzinger</i>	175
Leitlinien im Spannungsfeld von Wissenschaft, Ökonomie und therapeutischer Praxis <i>Mark Helle</i>	187
Leitlinien <i>Ellis Huber</i>	199
Psychotherapeutisches Handeln zwischen Wissen und Nichtwissen <i>Helmut Deist</i>	205
Auf der Suche nach der geeigneten Therapie Zum praktischen Stellenwert von Leitlinien <i>Kurt Quaschner</i>	215

FORUM 4**PRÄVENTION – GESUNDHEITSERZIEHERISCHE AUFGABEN
UND PSYCHOTHERAPIE**

Einleitung zu Forum 4 <i>Marion Schwarz</i>	229
Prävention – Eine Aufgabe für Psychotherapeut/-innen <i>Jürgen Hardt</i>	235
»Jugend mit Biss« Modellprojekt zur Prävention von Essstörungen bei Jugendlichen <i>Sigrid Borse</i>	243

Prävention – Gesundheitserzieherische Aufgaben und Psychotherapie <i>Meinhard Korte</i>	249
---	-----

Die »Elternrunde« Ein gemeindenahes Elterntraining für Kindergarteneltern <i>Frank Harries</i>	257
---	-----

Schluss

Schlussbemerkungen zur gesellschaftlichen Relevanz der Psychotherapie und des Kammerprojektes <i>Jürgen Hardt</i>	269
---	-----

Autorinnen und Autoren	287
------------------------	-----

Anhang	297
--------	-----

EINLEITUNG

JÜRGEN HARDT UND CORNELIA KRAUSE-GIRTH

Der 3. Hessische Psychotherapeutentag hat sich schwerpunktmäßig mit einer Problematik beschäftigt, die sich bis heute verschärft hat. Gesundheitsadministration und Gesundheitsverwaltung sind immer tiefer in die sogenannte Gesundheitsversorgung eingedrungen und bestimmen mit ihrer Logik alle Auseinandersetzungen, die geführt werden, um die solidarische Krankenbehandlung zu sichern. Welche ethischen und sozialen Nebenwirkungen damit in Kauf genommen werden, wird allerdings nicht mit dem nötigen Ernst diskutiert. Viele scheinen der Meinung zu sein, dass die wettbewerbliche Transformation der kulturellen Behandlungsinstitutionen in marktfähige Einrichtungen hingenommen werden muss, weil keine andere Lösung in Sicht sei. Psychotherapeuten, sowohl psychologische als auch ärztliche, haben wegen ihrer eher randständigen Position auf dem Gesundheitsmarkt eine andere Perspektive.

Aufgrund ihres Wissens vom Leben können sie erkennen, was die Umformung der Behandlungskultur nach marktwirtschaftlichen Prinzipien für die Menschen bewirkt.

Könnte man während des 3. Hessischen Psychotherapeutentages den Titel Psychotherapie und gesellschaftliche Verantwortung noch als eine Frage verstehen, so ist unseres Erachtens die Frage heute entschieden: Psychotherapeuten haben jenseits ihrer unterschiedlichen Herkunft eine gemeinsame Verantwortung zu übernehmen; nicht nur für ihre Patientinnen und Patienten, sondern auch für die gesellschaftlichen Umstände, unter denen psychische Erkrankung auftritt und unter denen sie behandelt wird.

Trotzdem bedarf es einiger Begründung, nach einem so langen Zeitraum die Dokumentation einer Veranstaltung wie der des 3. Hessischen Psychothe-

rapeurentages erneut herauszugeben. Die Neuauflage war lange geplant und notwendig geworden, weil die erste Auflage wegen einiger Fehler nicht mehr verbreitet wurde. Die neue Auflage bietet Gelegenheit, den Aufbau des Buches insgesamt und den der einzelnen Kapitel übersichtlicher zu gestalten.

In der ersten Auflage wurde nicht ersichtlich, dass die Veranstaltung in Kooperation mit der Landesärztekammer geplant und durchgeführt wurde. So könnte der Eindruck entstehen, die Landeskammer für Psychologische Psychotherapeutinnen und -therapeuten und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und -therapeuten würde den gesamten Bereich der Psychotherapie für sich beanspruchen und die Psychotherapie, die von Ärzten geleistet wird, vernachlässigen. Aus diesem Grunde haben wir uns für eine neue Einleitung entschieden, die von zwei Vertretern der beiden Berufsgruppen, die gemeinsam *eine* Psychotherapie betreiben, verfasst worden ist.

So ist die Geschichte dieses Kongressbandes selbst eine Station der spannungsvollen Geschichte der Psychotherapie, die von verschiedenen Berufsgruppen geleistet wird. Empfindlichkeiten, Missverständnisse, gespeist aus Konkurrenz und Unkenntnis voneinander, gab und gibt es immer wieder – sie werden auch jetzt nicht endgültig auszuräumen sein. Es liegt aber im Interesse der gemeinsamen Wissenschaft und unserer Patienten, dass wir nach einem guten Weg der Verständigung suchen, auf dem die unterschiedlichen Berufsgruppen sich gleichberechtigt begegnen können. Dabei sollten sie das Gemeinsame im Auge behalten und die Unterschiede nicht verleugnen.

Dass es *eine* Psychotherapie gibt und weiterhin geben soll, Psychotherapeuten aber zu unterschiedlichen Berufsständen und damit zu unterschiedlichen, in mancherlei Hinsicht konkurrierenden, berufsständischen Organisationen, d. h. Kammern, gehören, (Ärztekammer und Landeskammer für Psychologische Psychotherapeutinnen und -therapeuten und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und -therapeuten) hat den Gesetzgeber dazu bewogen, einen *gemeinsamen Beirat* der beiden Kammern zusammen mit der neuen Kammergründung zu installieren. Dieser gemeinsame Beirat soll die Einheitlichkeit der Psychotherapie bei der bestehenden und zu erwartenden Diversifikation sichern.

Die Initiative zur gemeinsamen Veranstaltung ging dann auch von Mitgliedern des gemeinsamen Beirates aus und die beiden Vorsitzenden Cornelia Krause-Girth und Reinhard Otte waren wesentlich an der Vorbereitung und Durchführung des 3. Hessischen Psychotherapeutentages beteiligt, was in der ersten Ausgabe dieses Bandes unerwähnt blieb.

Schon in der Vorbereitung und Durchführung der ersten beiden hessischen

Psychotherapeutentage gab es kritische Stimmen von ärztlicher Seite, dass die Landeskammer für Psychologische Psychotherapeutinnen und -therapeuten und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und -therapeuten (LPPKJP) den Anschein erwecke und womöglich den Anspruch erhebe, sie vertrete in der Öffentlichkeit alle Psychotherapeut/-innen und schließe mit einem Alleinvertretungsanspruch die ärztlichen Psychotherapeut/-innen (als Mitglieder der Landesärztekammer) aus der Psychotherapie aus.

Die Vertreter der LPPKJP haben diese Kritik von Anfang an sehr ernst genommen, aber den Anspruch der Ärzte, dass ihr Anliegen berücksichtigt werde, hintenangestellt, weil ihres Erachtens die Psychotherapeutentage in erster Linie dazu dienen sollten, den Mitgliedern der *neuen* Institution (Kammer) und der beiden neuen Heilberufe, PP und KJP, bei der Identitätsbildung behilflich zu sein.

In der Vorbereitung des 3. Hessischen Psychotherapeutentages wurde erneut die Empfehlung des Beirates diskutiert, die Veranstaltung gemeinsam mit der Landesärztekammer durchzuführen. Gerade wegen der unterschiedlichen Beziehung einzelner Gruppierungen von Psychologischen Psychotherapeut/-innen und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut/-innen zu den ärztlichen psychotherapeutischen Kolleg/-innen, aufgrund unterschiedlicher Erfahrungen in der Vergangenheit, wurde dieses Thema äußerst kontrovers diskutiert. Während einige die Einheitlichkeit der Psychotherapie dadurch betonen wollten, dass sie eine gleichberechtigte Kooperation mit der Ärztekammer befürworteten, befürchteten andere, der gerade begonnene Identifikationsprozess der Psychologischen Psychotherapeut/-innen und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut/-innen miteinander werde empfindlich gestört, wenn der Hessische Psychotherapeutentag nicht in der alleinigen Regie der LPPKJP verbliebe. Der Beirat hingegen vertritt die Auffassung, die Kooperation sei die beste Grundlage der Identitätsbildung von Psychotherapeut/-innen unterschiedlicher Herkunft, zumal auch die ärztlichen Kolleg/-innen Identitätsprobleme hätten. Aus diesem Grunde wurden alle Arbeitsgruppen mit Referaten von Vertreter/-innen beider Kammern eingeleitet, um das Kennenlernen und Diskutieren eventueller Unterschiede möglich zu machen. Dieses Vorgehen erwies sich als außerordentlich fruchtbar und anregend, wie die abschließenden Rückmeldungen zeigten.

Die Neubearbeitung gibt die Möglichkeit, auf die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Berufsgruppen und Institutionen besonders hinzuweisen. Die Herausgeberschaft wird von der Vorbereitungsgruppe getragen, an der Vorstandsmitglieder der LPPKJP, die beiden Vorsitzenden des gemeinsamen

Beirates und ein Mitglied des Ausschusses Wissenschaft und Forschung teilnahmen.

Eine wesentliche weitere Veränderung des vorliegenden Buches besteht darin, dass ein Schlusskapitel hinzugefügt wurde, das die Gedanken zur gesellschaftlichen Relevanz der Psychotherapie und des Kammerprojektes in der Entwicklung der Psychotherapeutentage aufnimmt, den Stand der Entwicklung zu umreißen versucht und einen Ausblick auf die weitere Entwicklung wagt.

Wir danken Herrn Dr. Matthias Ochs für die Unterstützung bei der Fertigstellung dieser 2. Auflage.

REDE ZUR ERÖFFNUNG DES 3. HESSISCHEN PSYCHOTHERAPEUTENTAGES

HANS BAUER

Der diesjährige dritte Psychotherapeutentag steht unter dem Motto »Gesundheitspolitische Verantwortung und Psychotherapie«. Er handelt vom zentralen Bezugsrahmen einer Kammer, deren originäre Aufgabenstellung es ist, Nahtstelle zwischen einer verfassten und freien Profession und dem relevanten Politikbereich zu sein. Nach fast vierjähriger Kammertätigkeit und vor dem Abschluss unserer ersten Wahlperiode, mussten wir uns dieser Thematik zuwenden.

Aber das Thema hat auch aktuelle Bedeutung, kurz nach der Bundestagswahl. Ausnahmsweise haben sich die verschiedenen Parteien im Wahlkampf mehr mit der Einnahmenseite als mit der Ausgabenseite der Gesundheitsversorgung beschäftigt: Es ging um Kopfpauschale und Bürgerversicherung. Aber es muss allen klar sein, dass, wenn auch nur am Rande, von Veränderungen des Gesundheitswesens gesprochen wird, Veränderungen zukünftig in Angriff genommen werden müssen. Wenn von Veränderungen des Gesundheitssystems gesprochen wird, tauchen sofort Begriffe wie Kosten und Kostenexplosion auf. Und dann braucht es meist nur wenige Sätze, bis der Begriff »Kostendämpfung« genannt wird.

In diesem System sind wir als Heilberuf angekommen, in diesem System müssen wir unsere Position finden. Wir beginnen dieses System zu begreifen und vor allem müssen wir begreifen, dass dieses System auf uns Einfluss nehmen, unsere berufliche Identität verändern und vielleicht sogar bedrohen wird.

Unser Beteiligtsein hat auch eine andere Seite: Wir können auf das System Einfluss nehmen, glücklicherweise, wenn auch nur in Maßen. Mussten wir früher – damit meine ich: vor dem Psychotherapeutengesetz, vor der

Etablierung der Kammer – darum kämpfen, überhaupt gehört zu werden, so werden wir heute mit einer gewissen Selbstverständlichkeit angehört. Das stellt uns vor Verantwortung, wenn relevant wird, was wir sagen. Wir hätten das Motto unseres Psychotherapeutentages konkretisieren können: »Die gesundheitspolitische Verantwortung der Psychotherapie/der Psychotherapeuten«.

Lassen Sie mich etwas konkreter werden: Die Gesundheitsreports der Krankenkassen zeigen seit einigen Jahren einen ständigen Zuwachs von psychischen Beschwerden als Ursache von Frühberentung und Arbeitsunfähigkeitstagen, während dagegen Ursachen aus dem Bereich körperlicher Erkrankungen weitgehend stabil geblieben sind. Unschärfen in der Wiedergabe dieser Daten seien mir hier verziehen. Wer sich konkreter interessiert, kann diese Befunde im Internet einsehen. Diese Zahlen verursachen einen Kostendruck auf Politiker und rücken die Psychotherapie in den Blick, als eine Möglichkeit, Kosten einzusparen.

Denn auf der anderen Seite besteht ein hoher Kostendruck. Die Gesundheitssysteme wirken sich als Faktor der Lohnnebenkosten aus, die unbedingt abgesenkt werden sollen. Alles soll billiger werden, bei gleich bleibender oder sich verbessernder Qualität. Als großer Erfolg wird bewertet, dass sich die durchschnittlichen Aufenthaltstage in den Krankenhäusern in den letzten 15 Jahren von 15 Tagen auf acht Tage reduziert und damit fast halbiert haben. Es bietet sich an, Psychotherapie in der Logik dieses Denkens zu messen. Es wird eine genehmigte Leistung angeboten, mit einer bestimmten zeitlichen Definition. Die Finanzierung einer definierten Zahl von Sitzungen wird zur Grundlage der Erfolgsberechnung gemacht. Kann man nicht den gleichen Erfolg erreichen, wenn das Ganze anstatt 300 oder 80 Sitzungen nur 30 Sitzungen beansprucht? Oder vielleicht sogar nur 20 oder sieben? So muss ein kluger und verantwortungsvoller Kaufmann fragen. So werden denn die Befunde von Psychotherapieforschern, die solchen Möglichkeiten das Wort reden, von Gesundheitspolitikern sehr aufmerksam aufgenommen. Bieten sie doch an, Kosten einzusparen, ohne in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, dass notwendige Leistung gekürzt wird. Für solchen wissenschaftlichen Rat ist jeder Politiker natürlich dankbar.

Wie sehen wir uns in diesem System? Wie sollen wir uns politisch positionieren? Wird die Existenz der Psychotherapie im GKV-Leitungskatalog dadurch erhöht, dass wir uns den Vorgaben, die die somatisch orientierte Medizin für sich aufgestellt hat, anpassen? Oder sollen wir die Eigenständigkeit unserer Profession, die sich von der somatischen Behandlung unterscheiden-

den Prämissen der Psychotherapie betonen? Riskieren wir den Untergang unseres Selbstverständnisses, wenn wir uns darauf einlassen, verlieren wir unsere Identität, oder werden wir zu einem Exotikum, das in vorgegebene Raster nicht einzuordnen ist?

Das sind entscheidende Fragen, die auf Antworten drängen. Nebenbei gesagt: Sie können solche Überlegungen auch im Hessischen Ärzteblatt nachlesen, denn auch die somatisch orientierte Medizin beschäftigt sich mit den Fragen der Selbstpositionierung im Gesundheitssystem.

Sollen wir uns über die Gesundheitspolitik hinaus auch zu allgemeinen gesellschaftlichen Themen, insbesondere zu sozialen, politischen Themen, äußern? Dies ist eine weitere entscheidende Frage. Haben wir ein gemeinsames Verständnis, dass psychische Gesundheit immer etwas mit allgemeinen Lebensumständen zu tun hat? Sollen wir schweigen, aus der Befürchtung heraus, dass es als Anmaßung empfunden wird, wenn eine Facharztgruppe – die wir in der Terminologie der gesetzlichen Krankenversicherung sind – einen allgemein gesellschaftlichen Anspruch artikuliert.

Wer die Aktivitäten der Landeskammer für psychologische Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten und Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutinnen und -psychotherapeuten Hessen aufmerksam verfolgt hat, kennt die Hypothese, die unser bisheriges Handeln geleitet hat. Wir halten die Psychotherapie für »gesundheitspolitisch verantwortlich«.